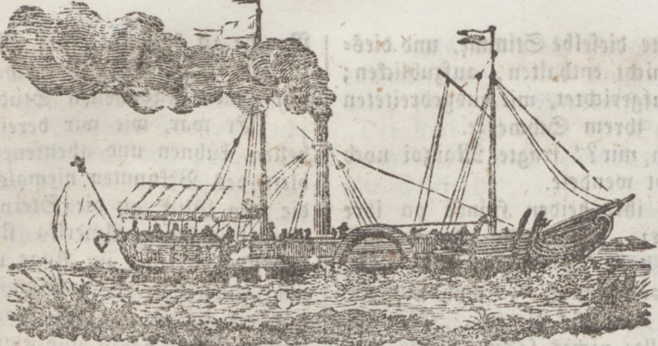
№ 58.

Dienstag, am 14. Mai 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Emancipation.

Die Hühner revoltiren,
Gluckhenne obenan:
„Wir woll'n uns emancipiren,
Wir brauchen keinen Hahn!"

Zumal die Unvermählten,
Die manches Jahr schon sahn,
Sie, die von Haß beseelten,
Sie huben zürnend an:

„Verhaßt ist uns ein Jeder
Aus diesem Hahngeschlecht,
Wir fechten mit Krall und Feder,
Zu wahren unser Recht!"

„Wir wollen auch mit Sporen
Gleich diesen Hähnen gehn,
Und werden, frei geboren,
Auch ohne Hahn bestehn!"

Es hört mit Gramgeberden
Die Hausfrau solch Geschrei:
„Was soll aus der Küche werden?
Nun legt das Huhn kein Ei!"

„Was wachsen die Salate,
Wenn ich nicht auch, wie sonst,
Dazu ein Küchlein brate
Dem lieben Ehgespons?"

Doch als an einem Morgen
Die Magd zum Stall sie sandt',
Da war sie außer Sorgen,
Da sie's bei'm Alten fand.

Die Henne — ihr beliebte
Zu sitzen auf dem Ei,
Das Küchlein auch, das piepte,
Nur erst geboren neu.

Der Hahn im Hof stolzirte
Wie nach errung'nem Sieg,
Die Hühnerschaar er führte,
Die überwunden schwieg.

C. von Lengerke.

Eine letzte Liebe.

(Fortsetzung.)

Madame Marcel zitterte und stand starr, diese Worte und die Bewegung des Arztes schienen plötzlich den Zorn zu überwältigen und den Wahnsinn zu verscheuchen. „Edmund!" rief sie in dem Augenblicke, als er die Thüre des Saales öffnete.

Der Ton, mit dem diese Worte ausgesprochen wurden, vermochte Marzoi zu verziehen. „Was wünschen Sie?" fragte er, ohne sich nur umzuwenden.

„Edmund!" wiederholte dieselbe Stimme, und diesmal konnte der Arzt sich nicht enthalten, aufzublicken; Viktorine stand vor ihm aufgerichtet, mit ausgebreiteten Armen und erschrecklich in ihrem Schmerze.

„Was wollen Sie von mir?" fragte Marzoi noch leiser, indem er sein Haupt wendete.

Die junge Frau legte ihre beiden Hände an ihre Stirne, dann auf ihr Herz, und blickte verwirrt um sich. „Mein Gott! was habe ich denn gesagt!" rief sie, — „doch ich bin ja wahnsinnig, — wahnsinnig!" Sie sank schluchzend auf die Knie nieder. „Edmund, ich habe nichts gesagt, wollte nichts sagen, bleibe, ach mein Gott, gehe nicht weg! Edmund, Du siehst wohl, daß ich eine arme Wahnsinnige bin, Du siehst wohl, daß ich's bereue, daß ich weine, daß ich Dich um Vergebung bitte. Vergieb! vergieb!" Sie umschlang die Knie ihres Geliebten. „Ach! ich beschwöre Dich, sprich mit mir, blicke mich an; ich sage Dir ja, daß ich wahnsinnig bin, man hat Mitleid mit einer Irrsinnigen. Versprich mir, daß Du nicht weggehen werdest. Sieh, ich will ja Alles thun, was Du begehrst. Ich will mich nicht mehr beklagen, will nicht mehr zornig werden, will fröhlich sein. Ach, er wendet sich noch immer ab. Edmund! sage mir doch, was Du willst, ich werde in Allem gehorchen. Ich verdiene Deine Liebe nicht, es ist wahr, aber ich liebe Dich so unendlich, ich kann ohne Dich nicht sein. Kannst Du mich nicht lieben, wohlan, so liebe mich nicht, aber betrachte mich als eine Unglückliche, die Du aus Mitleid besuchest, Alles, Alles, was Du willst, nur gönne mir, daß ich Dich sehe. Ach, antworte mir doch. Bist Du noch böse? Fluche mir hernach, schlage mich, trete mich, aber sprich mit mir, nenne meinen Namen, Edmund, mein Edmund. Ha, Du weinst, Du vergiebst mir, Du wirst wieder kommen, nicht wahr? Nicht wahr, Du wirst wieder kommen?"

„Ja, ich werde wieder kommen," sprach Marzoi traurig und gerührt, indem er beide Hände auf Viktorinens Schultern niedersinken ließ.

Sie ergriff sie und bedeckte sie mit Küssen. „Du bist mein Engel!" sprach sie. Marzoi brachte den Rest des Tages bei Madame Marcel zu; aber ungeachtet der Ausbrüche ihrer Zärtlichkeit konnte er das einstige Entzücken nicht bei ihr finden. Die Bitterkeit des Zornes und der Eifersucht hatte sich in diese Liebe gemengt, und ihre Süßigkeit auf immer vergiftet. Sie war von nun an eine von jenen ausgebrannten, an aller Lust leeren Neigungen, aus welcher nur traurige Blumen von Mißtrauen und Reue entkeimen konnten.

4.

Die Wiederversöhnung zwischen Viktorinen und Marzoi war nur von kurzer Dauer. — Die Ursache der Spaltung, die zwischen ihnen bestand, wurzelte in ihren Naturen selbst, und sie befanden sich bald darauf in ihrer vorigen Situation. Ohne zu einem offenen Bruche zu kommen, fing Marzoi an, Madame Marcel zu vernachlässigen und beschäftigte sich fast ausschließend mit seinen begonnenen Studien.

Er war, wie wir bereits gesagt haben, einer jener hellen, kühnen und abenteuerlichen Geister, die im Gebiete des Bekannten niemals Anker werfen können, und die den Blick an die Sterne geheftet ohne Rast nach einem geistigen Amerika steuern; wie wahre Poeten, die, Begeisterung im Auge und Enthusiasmus im Herzen, mitten in der geheimnißvollen Natur einhergeben, und die ewigen Gestirne fragen und auf ihre verschwiegene Stimme hören und einige Züge dieser unaussprechlichen und unbegriffenen Harmonie aufzuzeichnen suchen, welche die Welt und das Leben in ihrer himmlischen Bewegung erkennen lassen. — Sich den Untersuchungen über das nervöse Fluidum hingebend, hatte Marzoi gefunden, daß die Anwendung elektrischer Kräfte auf ein krankes Organ eine so ausgebreitete Wirkung, als die Krankheit selbst hervorbrachte, und daraus hatte er geschlossen, daß diese nichts Anderes sein könne, als eine Störung in dem Gleichgewichte menschlicher Elektricitäten. Er hatte bei seinen Versuchen gefunden, daß zwei verschiedene Flüssigkeiten, in eine Röhre gebracht, eine Säule, ein galvanisches Element bildeten, und daß sie auf einander wirken konnten, um sich zu zersetzen, sobald sie durch einen leitenden Körper vereinigt waren.

Diese Entdeckung brachte ihn auf den Gedanken, daß das Blut der Arterien und jenes der Venen, wenn sie sich berühren, eben so auf einander einwirken könnten, und daß hieraus die Absonderung der Nahrungssäfte und anderer Flüssigkeiten, die Erzeugung der Wärme, kurz, alle gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens entstehen könnten. Er suchte nun sich diese Ideen klar zu machen und zu vervollkommnen, und obgleich er noch nichts Gewisses gefunden hatte, so glaubte er doch in diesen Erscheinungen unbestimmt irgend ein großes Gesetz alles Seins zu erblicken, das man einst entdecken müßte und gegen das alle wissenschaftlichen Fortschritte der Zeit anstießen. Das Vorurtheil für diese Entdeckung nahm ihn bald ganz ein und entfremdete ihn jedem andern Gedanken. Er achtete auf nichts mehr, was nicht in unmittelbarer Beziehung auf seine Untersuchung stand. Jede That wanderte in den Schmelztiegel seiner fixen Idee und so beschränkte sich unmerkbar sein weitumfassendes Wissen auf die Rolle eines Suchers, indem sich Alles seiner einzigen und unfehlbaren Erfahrung unterwarf.

In dieser Art Einzelnsucht schien sein Geist an Ausdehnung zu verlieren, was er an Stärke gewann. Um seine Kräfte auf diese einzige Idee zu concentriren, vernachlässigte er alles Andere. Sein beschränkter Horizont zeigte ihm das nicht mehr, was er sonst gesehen. Anfangs bekümmerte er sich um das nicht, was nicht seine Studien anging, und bald hernach begriff er es nicht mehr. Endlich entfernte er sich unmerkbar von seinen Erinnerungen und wurde immer fremder in der

Welt des Herzens, von der er übrigens ohnehin nie mehr als den Eingang kannte.

In Folge eines sonderbaren, aber oft beobachteten moralischen Phänomens, schien Madame Marcels Liebe in dem Maaße zuzunehmen, als jene des Arztes abnahm. Je mehr das Vorurtheil dieses Letzteren für Alles gleichgültig wurde, desto heftiger zeigte sich die Leidenschaft Viktorinens in ihren Bestrebungen ihn zur Rückkehr zu bringen.

Viktorine hatte sich ein unerreichbares Ziel gesetzt, gleichsam als wäre sie durch ein unabänderliches Gesetz dazu gezwungen worden, und ähnlich den Danaiden, hörte sie nicht auf, ihre Thränen, ihr Gebet, ihre Liebe in dies bodenlose Herz zu gießen, in dem nichts zurückblieb. —

Kurz, wenn sie auch nicht blind für die Kälte ihres Geliebten war, so mißkannte sie doch ganz die eigentliche Ursache hievon. Die Wissenschaft schien ihr nur der Vorwand zu ihrer Verstoßung zu sein, und sie suchte den wahren Beweggrund stets in einer neuen Liebe Edmund's. Nichts konnte sie von dieser Meinung abbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

— Peter der Große besuchte mit dem größten Eifer die Werkstätten der Handwerker und Künstler. Eines Tages ging er in die Schmiede eines gewissen Müller, Schmieds zu Istria, um von demselben Eisenstangen schmieden zu lernen. An einem der letzten Tage seines Aufenthalts daselbst schmiedete er 18 Schuh Eisen (den Schuh zu ohngefähr 40 Pfund). Sein Kammerdiener und seine Bojaren trugen die Kohlen herzu, schürten und trieben den Blasbalg. Vor seinem Weggehen fragte Peter den Schmiedmeister, nachdem er seiner Officin das gebührende Lob ertheilt, wie viel er seinen Gesellen für einen Schuh geschmiedeten Eisens zahlte. „Eine Altine oder drei Kopeken!" entgegnete Müller. „Gut," fügte Peter bei, „so hätt' ich also 18 Altinen verdient!" Der Schmied, welchem das Incognito Peters kein Geheimniß mehr war, holte 18 Dukaten und überreichte sie Peter mit den Worten: „Einem Gesellen wie Ihre Majestät kann ich wohl keine geringere Bezahlung geben." Peter aber weigerte sich, die Dukaten anzunehmen, indem er sagte: „Ich habe nicht besser gearbeitet und nicht mehr verdient, wie jeder andere Geselle. Gieb mir daher nur, was Du einem solchen zahlen würdest: dies wird hinreichen, mir ein Paar neue Schuhe zu kaufen, die ich im Augenblick nöthig habe." Der Czaar zeigte dem Meister seine schon mehrmal geflickten Schuhe, die von neuem schadhaft geworden. Peter nahm die 18 Altinen, kaufte sich dafür ein Paar neue Schuhe und wiederholte nachber oft mit frohem Blicke auf dieselben: „Die hab' ich mir im Schweiß meines Angesichts verdient!"

— Als bei einer Rekruten-Stellung sich auch ein dummer Junge stellen mußte, der sehr klein von Statur war, sagte der Werbeofficier zu einem der Beisitzer: „Der Kerl hat kaum vier Schuh!" Aengstlich rief der Junge: „O nicht einmal die, sondern blos ein Paar alte Stiefel!"

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 27. April 1844.

(Schluß.) Der Geheime Regierungsrath Naunyn, der bisher Direktor der niederschlesischen Eisenbahn war, hat sein Amt als Bürgermeister unserer Stadt angetreten. Der durch seine Freisinnigkeit berühmte Stadtverordnete Benda, der auch einen sogenannten Bürgerkatechismus herausgegeben hat, ist zum Stadtrath erwählt worden. Als er den Eid nach mosaischer Art leisten und die Worte schwören sollte: Ich schwöre bei Adonai, dem Gotte Israels ꝛc. weigerte er sich dies zu thun, weil er nur an einen einzigen Gott glaube, und nicht annehmen könne, daß für Israel ein besonderer Gott existire. In welcher Form er nun den Eid leisten werde, ist mir noch unbekannt. — Die Vossische Zeitung machte neulich den Vorschlag, daß alle diejenigen, die das Duell für eine unmoralische Handlung hielten, sich zu einer Antiduelling Association verbinden, und vorweg erklären sollten, sie würden sich nicht stellen, wenn Jemand sie forderte. Thäten das die Meisten, so müßten die Duelle von selbst aufhören. Der Vorschlag hat aber nicht Anklang gefunden. — Der Graf v. Flemming, der die Censur der hier erscheinenden belletristischen Blätter hatte, hat sein Amt an den Kammergerichts-Assessor Litschke abgegeben, wie man sagt, wegen der Neujahrsrede auf das Jahr 1844, die in dem von Lasker redigirten Freimüthigen steht. Ein Breslauer Blatt wollte aus dieser Rede nämlich eine Stelle abdrucken. Diese strich der Breslauer Censor, der Redakteur beschwerte sich bei dem Ober-Censurgericht, und dieses — trat dem Breslauer Censor bei. — Die allgemeinen Turnübungen, zu deren Leitung Professor Maßmann aus München im vorigen Sommer herberufen ist, werden nun doch nicht in der Hasenheide sondern auf vier in verschiedenen Theilen der Stadt gelegenen Plätzen stattfinden. — Das Staatsbudget ist nun in den Zeitungen mitgetheilt worden, und da in demselben für den etwanigen Ausfall der Posteinnahme bei Ermäßigung des Portos eine Million ausgesetzt ist, so hofft man, daß diese Ermäßigung nächstens eintreten werde. — Unter den literarischen Neuigkeiten erwähne ich: 1) Berliner Blätter von Carl Nauwerk, zweites Heft. Dasselbe ist nicht bedeutender als das erste. Es enthält eine Polemik gegen den Professor Huber, der in einer Broschüre „die englische Verfassung und ihr it works well" Berlin bei Besser, Novbr. 1843, England sehr getadelt und Preußen sehr gelobt hatte, — eine sehr dürftige deutsche Rundschau, und Aphorismen unter der Ueberschrift „Dies und Jenes." 2) Das Gutachten des Geheimen Ober-Tribunals über den Begriff des strafbaren Nachdrucks, das ursprünglich eine Beilage zum Justiz-Ministerialblatt No. 16. ist, nun aber auch besonders verkauft wird. Das Geh. Ober-Tribunal erklärt darin, „daß das Gesetz vom 11. Juni 1837 zur Anwendung der in demselben vorgeschriebenen Strafen sowohl beim Nachdruck selbst, als auch bei einem, demselben nach §. 3. gleich zu achtenden Abdrucke nachgeschriebener mündlicher Lehrvorträge eine eigennützige Absicht nicht erfordert." Bekanntlich hat der Schelling-Paulussche Prozeß dieses Gutachten veranlaßt, welches nun nicht ohne Einfluß auf die vom hiesigen Criminalgerichte gegen Hitzig eingeleitete fiskalische Untersuchung bleiben wird. Das Nähere über diese Angelegenheit werde ich Ihnen nächstens berichten. L.

Reise um die Welt.

**** Die Deutsche Allgem. Zeitung schreibt aus Tarnow in Galizien vom 10. April: Eine Scene, wie sie nur in den fanatischsten Epochen des Mittelalters stattfinden konnte, ereignete sich im Laufe dieser Tage in unserer Stadt. Ein neunjähriger Knabe, der unter der Vormundschaft eines hiesigen Mannes, Namens Dallemba, steht, verschwand plötzlich aus dessen Hause. Statt ernstliche Nachsuchungen zu pflegen, kam das Volksvorurtheil sogleich auf den Gedanken, die Juden, welche gerade ihr Osterfest feierten, hätten den Knaben geschlachtet und sein Blut zu ihrer Osterspeise verwendet. Der ganze Gräuel der berüchtigten Damaskusgeschichte tauchte somit wieder, dieses Mal in der Mitte Europa's, in einer unter österreichischer Regierung stehenden Stadt auf. Die Ortsbehörde, statt vermittelnd einzuschreiten, gab dem Pöbelgeschrei Gehör, und der Magistrat unternahm es, unter Entfaltung einer bedeutenden Militairmacht, an der Spitze von Grenzjägern, Häschern und Schlossern, am Vorabende des jüdischen Osterfestes in alle Häuser der zahlreichen jüdischen Gemeindeglieder zu dringen; Kisten und Kasten wurden aufgeschlagen, alle Fässer und sonstige Behältnisse wurden untersucht, Keller und Commodität wurden aufgewühlt, und in den Klubbs der sogenannten Chasidim wurde selbst der Boden aufgegraben. Alle Gassen wurden gesperrt, passirende Fuhren durchstochen und revidirt, besonders aber die Backöfen, worin die Osterkuchen gebacken werden, bis auf die Asche geprüft. Der Eindruck des Entsetzens, den diese Untersuchung verursachte, war gleich groß bei Christen und Juden. Denn während diese irgend einen von einem Feinde oder bösen Schuldner ausgeheckten Plan vermutheten, glaubten jene jeden Augenblick, das geraubte Kind mit aufgeschlitztem Leibe oder in Asche verbrannt zu Gesichte zu bekommen. Die Erbitterung von beiden Seiten war unbeschreiblich, da man nirgends etwas vorfand. Endlich geschah, was längst hätte geschehen sollen: es wurden Nachforschungen in der Umgegend gemacht, und nach wenigen Tagen wurde der vermißte Knabe, welcher der harten Behandlung seines jähzornigen und rohen Vormundes entlaufen war, in einem drei Meilen von hier entfernten Orte frisch und gesund gefunden. Auf energisches Verlangen der Judengemeinde mußte über die Identität des Knaben von Seiten des Magistrats ein amtliches Protokoll aufgenommen werden. Herzzerreißend war der Anblick, als der Knabe nach der Stadt zurückgebracht wurde; die Juden warfen sich nieder und weinten und schrieen dem Allbarmherzigen ihren Dank zu, daß er sie aus dieser gräßlichen Noth gerettet. Abends waren alle Judenhäuser illuminirt. — Gegen die Urheber dieser Verfolgung haben die dortigen Juden eine Criminal-Untersuchung eingeleitet.

**** Beweis dafür, daß auch Zwerge lange leben, liefert eine in Korpona (in Ungarn) sich aufhaltende, 108 Jahre alte Zigeunerfrau, Anna Rossko, die kaum drei Fuß hoch ist, einen unförmlich großen Kopf auf engen Schultern trägt, an jeder Hand sechs Finger und an jedem Fuß sechs Zehen zählt, noch immer dichte kohlschwarze Haare und glänzend weiße Zähne hat, festen Trittes einherschreitet, und Nägel, Hufeisen, Ketten wie ein Cyclop schmiedet. Sie hat immer nur auf nackter Erde geschlafen, nie Arznei, nie ein Bad genommen; immer das gegessen, was sich gerade vorfand; auch Fleisch von gefallenem Vieh nicht verschmäht, und Branntwein stets lieber als Wasser getrunken. Auf Kleider hält sie nichts; sie geht baarfuß und baarhaupt, mit einer schmutzigen Tunika und einem leinenen Burnuß bekleidet, herum. Sie ist Stammhalterin von mehr als hundert Söhnen, Enkeln und Urenkeln, die keineswegs ihrer pygmäenhaften Ahnfrau gleichen. Als Kind hat sie zwei Hexen auf öffentlichem Markte verbrennen, und einen Verbrecher spießen gesehen.

**** Bekanntlich werden in Paris viele Kinder zu Ammen auf's Land gegeben. Acht Frauen hatten nun solche kleine Kinder aus der Stadt abgeholt, und kehrten in einem Wirthshause ein, um auszuruhen. Hier legten sie die Kinder vorsichtig auf das dastehende Billard. Während sie in einem Nebenzimmer frühstückten, erschienen ein Paar Billardspieler, welche die acht sämmtlich gleichgekleideten und in gleiche Bettchen gewickelten Kinder auf ein Bett in der daranstoßenden Kammer legten. Als die Ammen ihre Kinder wieder holen wollten, erkannte keine das ihr anvertraute wieder, und sie mußten sich auf's Gerathewohl unter die armen Kleinen theilen.

**** In Neu-Seeland hat man in der Erde eine große Menge von Gummi gefunden. Es scheint im eigentlichen Sinne fossil zu sein und von zersetzten, urweltlichen Nadelholz-Waldungen herzurühren. Es ist sehr rein. Der Handelspreis davon ist noch nicht bekannt. Schiffe haben Proben davon mitgebracht, die man einer chemischen Untersuchung unterwerfen wird.

**** In den Städten Sophia, Tarnovo, Widdin, Philibe bildet der Bulgare noch die Mehrzahl der Einwohner, aber seit vierthalb Jahrhunderten kann er nur dann in die Stadt eintreten, wenn er vom Pferde steigt; er muß zu Fuß an den türkischen Schildwachen vorübergehen, und höchstens, wenn er sehr reich und angesehen ist, kann er auf einem Esel durch die Straßen reiten.

**** Bei einem Fähndrichs-Examen wurde ein junger Soldat gefragt: „Wie viel Inseln liegen im Weltmeere und wie heißen sie?" Er antwortete ganz zuversichtlich: „Im Weltmeere liegen sehr viele Inseln und ich heiße Krause."

**** In einem Brauhause bemerkte ein Gast, daß die Bierkrüge nicht wie in andern Brauhäusern mit Nummern versehen sind. Als die Kellnerin befragt wurde, woher dies komme, bemerkte sie ganz naiv: „Ja schauens — des is angenehmer, sonst haben Gäst alleweil räsonirt, wenns ihre Nummern nicht kriegt hoben — aber so merkens nix."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 58. **Am 14. Mai 1844.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die deutsche Jugend.

Weit in der Vorwelt Hallen,
Lernt Griechisch und Latein,
Doch heilig laßt vor Allen
Das Vaterland euch sein!

Das Vaterland zu kennen,
Sei eure Wissenschaft!
Für dieses laßt entbrennen
Das Herz in Liebeskraft.

Des Vaterlandes Ehre
Laßt eure Ehre sein,
Und seiner Leiden Schwere
Dring' euch durch Mark und Bein

Dem Vaterland zu nützen
Sei eures Lebens Ruhm,
Denn eure Kraft soll schützen
Dies hehre Heiligthum.

Dr. K. G. Mey.

Aus Diesterwegs Schulzeitung.

Einen, nach der Aussage des hochgeachteten Schulmannes Herrn Director Dr. Diesterweg in Berlin, unersetzlichen, schmerzlichen Verlust, erlitten die Lehrer Berlins in dem Dahinscheiden des Schulvorstehers Blenz, der am 20. October 1843 Abends 11 Uhr sein Leben beschloß: „Bis 10 Uhr", so erzählt Herr Diesterweg, „hatte ich, der Gewohnheit gemäß, im Schullehrer-Verein ihm gegenüber gesessen. Heiter hatte er gute Nacht gesagt und darauf eine Droschke bestiegen. Unwohl kommt er zu Hause an, seine Haushälterin ruft Aerzte und Freunde herbei — nach einer Stunde war er nicht mehr.

„Das ist kein Unglück, eher, wenn man als Lehrer das sechszigste Jahr gesund überschritten hat, ein Glück zu nennen. Aber das Andere ist ein Unglück von seltener Art. Blenz war Privatschulvorsteher, wohnte in der Leipziger Straße, einer der besten Gegenden der Stadt; er hatte sich früh großes Zutrauen erworben, und es sich zu erhalten gewußt, seine Schule war zahlreich, er hatte sehr gute Zeiten erlebt, keine eigenen Kinder, Verschwendung war ihm fremd — kurz, er hatte sich unter den begünstigenden, seltensten Verhältnissen ein sehr bedeutendes Vermögen (mehr als 40,000 Thaler) erworben. Mit mehr Interesse als er, mehr mit Leib und Seele konnte man nicht leicht Lehrer sein. Jede Unbill, die einem solchen widerfuhr, empfand er mit; über jeden Fortschritt der Lehrer in Stellung und Einkommen „freute er sich innig." (Dies war bei solchen Gelegenheiten sein Wort — es war bei ihm That.) Das Wetter mochte sein wie es wollte, in den Lehrervereinen fehlte er nie. Er war der Erste zur Stelle, richtete das Vergnügen ein, ließ sich nichts verdrießen, nahm an allen Discussionen Antheil, kurz war mit Leib und Seele, Gemüth und Geist ein Lehrer."

„Daß er es ganz war, über sein Grab hinaus, für immer sein wollte, zeigten seine Absichten in Betreff seines Vermögens. Es sollte den Wittwen und Waisen der armen Lehrer Berlins zu gut kommen. Jahre lang vorher hatte er den Plan im Stillen mit Freunden besprochen, zum Theil auch ins Reine geschrieben, es fehlte nur noch die Feile der letzten Hand, die er sich für die Wintertage erspart — da ereilt ihn der Tod, und — das ganze Vermögen kommt in die Hände eines Seitenverwandten, für den er nach dessen Verhältnissen auch ausreichend gesorgt hatte. Das war ein harter Schlag, ein großes Unglück. Jahre lange Mühe und Sorge zu verlieren, lebenslange Aufopferung für die Lehrer seiner Umgebung! Wann werden sich ähnliche Umstände wieder so vereinigen?

Hoffentlich aber wird der Staat, an dessen Spitze ein dem Volksschulwesen geneigter Herrscher steht, mit ähnlicher Gesinnung für das Wohl der Volkserzieher bedacht sein, wie ja schon hierin die Städte Frankfurt und Königsberg, welche die Lehrergehalte auf resp. 144, 200, 300 und 400 Thaler gesetzt haben, Magdeburg und Spandau, von denen die erste ihren Lehrern 200 bis 600, die letztere keinem weniger als 400 Thaler giebt, mit gutem Beispiele vorangegangen sind. Wo solche Opfer gebracht werden, die Lehrer sorgenfrei zu stellen, da ist von der Volkserziehung Ersprießliches zu erwarten. Ein mit Nahrungssorgen belasteter Mensch kann seinen und der ihm anvertrauten Kinder Geist nicht frei entwickeln.

Kajütenfracht.

— In der Mitte der mosaischen Glaubensgenossen hier ist wiederum ein neuer wohlthätiger Verein entstanden. Die Tendenz desselben ist nicht, augenblicklicher Noth abzuhelfen, sondern thätige Leute, welche ohne ihr Verschulden verarmt sind, durch namhaftere Unterstützungen in den Stand zu setzen, ihr Geschäft fortsetzen zu können. Dieser schöne Gedanke ging von einigen jungen Kaufleuten aus, welche denselben auch durch Sammlung von freiwilligen, monatlichen Beiträgen sofort zur Ausführung zu bringen suchten, und fand die Sache Anklang, so daß eine erklekliche Summe gezeichnet worden. Es ist dieser Umstand aber um so erfreulicher, da, abgesehen von der Privatmildthätigkeit, welche sich nicht blos auf die eigenen Glaubensgenossen beschränkt, mehre jüdische Wohlthätigkeits=Institute, welche seit 1838 entweder neu entstanden oder wiederum ins Leben gerufen und erweitert worden, bedeutende Summen erfordern, welche einzig und allein durch freiwillige Beiträge, und zwar von einer nicht zu großen Anzahl Beisteuernder, aufgebracht werden müssen. — Jeder Menschenfreund muß sich freuen, wenn er sieht, daß Thränen getrocknet werden. —

— Bekanntlich hat Herr Musikmeister Voigt sechs Conzerte angekündigt, welche an den nächsten sechs Mittwochen im Schahnasjanschen Garten Statt finden sollen, und steht zu erwarten, daß dieselben bei der immer steigenden Beliebtheit des dortigen Aufenthalts und bei dem billigen Eintrittspreise stark besucht sein werden, um so mehr, als sie zu der Zeit, wenn die Zoppotter Saison anfängt und Viele dann dorthin fahren, bereits beendigt sein werden. Herr Voigt hat versprochen in diesen Conzerten ausgezeichnete Piecen zur Aufführung zur bringen. Das erste wird morgen Mittwoch Statt finden. —

Berichtigung.

Der Einsender des in der Schaluppe zum Dampfboot No. 57 enthaltenen Artikels aus der Provinz, in Betreff der gegen einen überladenen Frachtwagen festgesetzten Strafe, angeblich von 230 Thaler, ist schlecht unterrichtet und eben so wenig mit den Chaussée Contraventions=Strafen bekannt. Nach den Chaussée=Polizei=Gesetzen darf ein Wagen mit 4 Zoll breiten Felgen nur 80 Centner laden, der Fuhrmann Vogel aus Leipzig hatte aber auf einem dergleichen Wagen 103 Centner, mithin 23 Centner zu viel geladen, wie solches durch das Wiegen auf der Königlichen Brückenwaage zu Czarlin am 3. Mai c. sich erwies. Der Fuhrmann mußte mithin die gesetzliche Strafe von 10 Thaler im Ganzen erlegen, und die zu viel geladenen 23 Centner in Dirschau auf einen andern Wagen laden. Von den 10 Thalern Strafe hat der Chaussée=Aufseher Busch als Denunziant 5 Thaler erhalten und 5 Thaler werden an die Königliche Regierungs=Haupt=Kasse abgeführt. Dies ist der einfache Hergang der Sache und es dürfte jenem Berichterstatter zu rathen sein, sich künftig zuvor besser zu unterrichten, damit er dem Publikum keine Unrichtigkeiten aufbindet.

Dirschau, den 12. Mai 1844.

Der Wegebaumeister
C. Kawerau.

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 12. Mai 1844.

Die Schiffbrücke über die Weichsel ist aufgefahren und heute zur Passage freigegeben. In Folge der seit einigen Tagen stattgefundenen starken Gewitterregen ist die Weichsel seit heute früh um 6 Zoll gestiegen und steht 10 Fuß 7 Zoll am hiesigen Pegel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Die nächste Nummer des Dampfboots wird, des Himmelfahrtsfestes wegen, Freitag den 17. d. M. ausgegeben.



Mein hieselbst in der Friedrichsstraße sub No. 51 belegenes Wohnhaus, so wie auch Nebengebäude, nebst vollständig eingerichteter Seifensiederei, mit auch ohne Utensilien, worin seit 30 Jahren das Geschäft betrieben worden, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflectirende belieben sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an mich zu wenden.

A. E. Schultze, Seifenfabrikant.

Bromberg, den 7. Mai 1844.

Mattenbuden Eingang No. 283 sind von Morgens 7 Uhr täglich Warmbäder à 5 Sgr. im Dutz. und 6 Sgr. im Einzelnen zu haben; um gütigen Besuch bittet G. Kokosky.

Für Garten-Freunde.



Im Königl. Garten zu Oliva werden die bekannten schönen und gefüllten Georginen das Dutzend von 1 Thlr. ab, verkauft. Ebenso sind noch viele Zierpflanzen zum Ausschmücken der Gärten vorräthig, z. B. Fuchsia, Pelargonium, indische und Noisette-Rosen in vielen hundert Sorten, Heliotrop, Rhododendron und Azalea, die pro Dutz. von 24 Sgr. ab, verkauft werden.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage in der Langgasse No. 395, im Hause des Herrn Schäfer, ein

Galanterie- und kurzes Waaren-Geschäft

eröffnet habe.

Durch persönlich auf der Leipziger Messe vortheilhaft gemachte Einkäufe, bin ich im Stande, bei bester Waare die billigsten Preise zu stellen. Mein eifrigstes Bestreben wird stets nur dahin gerichtet sein, durch strengste Reellität eine bleibende Kundschaft zu gewinnen, und bitte um das Wohlwollen eines geehrten Publikums. R. W. Pieper.

Danzig, den 10. Mai 1844.

Fracht-Anzeige.



Schiffer Carl Jaeckel aus Berlin ladet nach Frankfurt a. d. O., Berlin, Magdeburg und Schlesien; das Nähere beim Frachtbestätiger

J. A. Piltz, Schäferei No. 46.

Einladung zu höherm Kunstgenuss.

Die **vier Brüder Müller** aus Braunschweig, anerkannt die grössten Meister des Quartett-Spiels auf Saiteninstrumenten, die je lebten, welche seit einer langen Reihe von Jahren die vornehmsten Städte Europa's durch ihre vollendete Kunst entzückt und erhoben haben, sind entschlossen, auch unser Danzig an 4 Abenden noch im Laufe dieses Monats durch Darstellung der classichen Quartette unserer deutschen Meister zu erfreuen, wenn die Zahl von 300 Abonnementsbilleten à 2 Thaler für alle 4 Abende unterzeichnet wird. Daran aber zweifeln, hiesse die vielen ächten Musikfreunde Danzigs verletzen. Das erste dieser Conzerte wird

nächsten Freitag, den 17. d. M. Abends 6 Uhr im Artushofe

Statt finden, die übrigen den 22., 24. und 29. Mai.

In der ersten Unterhaltung werden 3 Quartette, von Haydn, Onslow und Beethoven vorgetragen. Das Nähere werden die Zettel besagen. Die Bogen zur Unterschrift liegen bei den Herren Buchhändlern Gerhard und Kabus bereit. Ohne Subscription würde jeder Quartett-Abend mit Einem Thaler zu bezahlen sein.

Dr. Kniewel.
Sam. Baum. F. W. v. Frantzius.
C. R. v. Frantzius. Dr. Götz jun.
Alex. Gibsone. v. Könneritz.
F. W. Markull. Maquet.
John Simpson.

Die Vorlesungen über Electricität und Magnetismus

betreffend, zeige ich hiemit an, daß dieselben am 14. Mai beginnen, jeden Dienstag und Sonnabend Abends von 7—9 Uhr gehalten und am 1. Juni beendet werden. Abonnementskarten à 2 Thaler für alle 6 Vorträge, so wie Familienbillets à 1 Thaler für die Person und dergleichen à ½ Thaler zu den einzelnen Vorlesungen sind in der Buchhandlung des Herrn Gerhard (Langgasse) und in der Conditorei des Herrn Josty (Langenmarkt) zu haben.

Dr. Vollmer.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Sämmtliche Werke
von
Joseph Freiherrn v. Auffenberg.

Erste, rechtmäßige, von der Hand des Verfassers sorgfältig revidirte Gesammt-Ausgabe.

Zwanzig Bände in Schiller-Format.

Sie erscheinen in 3 Sectionen: I. Sect. 1—7 Bd., II. Sect. 8 — 15. Bd., III. Sect. 16 — 20. Bd. Aus jeder Section werden abwechselnd 2 Bde. ausgegeben.

Man verpflichtet sich auf die Abnahme des Ganzen. Die Berechnung geschieht bandweise. Der Subscriptions-Preis des Bandes von ca. 350 Seiten ist — $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Es sind erschienen und in den Gesammt-Buchhandel bereits versandt worden.

1. B. Pizarro. Die Spartaner. Der schwarze Fritz.
2. B. Die Bartholomäusnacht. Die Flibustier.
8. B. Ludwig der Eilfte in Peronne. Das böse Haus. Der Löwe von Kurdistan.
9. B. Alhambra, dramatisches Epos in drei Theilen. I. Theil, enthält: **Boabdil in Kordova. — Abenhamet und Alfaïma.**
16. B. Berthold der Zähringer. Die Raketen des Teufels. Lustspiel.

Unter der Presse sind und werden demnächst ausgegeben:

17. B. Die Hexe von Pultava. — Das Nordlicht von Karlsruhe. — Cäsar Morbels Testament. — Denkschrift des Holofernus Spontenknabel.
19. B. Humoristische Pilgerfahrt nach Granada und Kordova.
20. B. Polyanthea, eine Sammlung verschiedener Gedichte.

Die erschienenen Bände sind in allen soliden Buchhandlungen ganz Deutschlands (in den Oesterreichischen Staaten — sind sie verboten), so wie der benachbarten Länder vorräthig und zur Einsicht zu haben. Es werden fortwährend Subscriptionen angenommen.

Friedrich'sche Verlagsbuchhandlung
in Siegen und Wiesbaden.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Die Brennstoffe und ihre **Anwendung,** oder: Eigenschaften, Zusammensetzung, Gewinnung und Bereitung der verschiedenen Brennstoffe, nebst Bemerkungen über ihre vortheilhafteste Anwendung für metallurgische, technische, haus- und landwirthschaftliche Zwecke. — Ein populäres Handbuch für alle Die, welche Gebrauch von der Wärme in ihrem Gewerbe oder im Haushalte machen, wie auch für Ofenbaumeister, Maurer, Töpfer, Schwarzblecharbeiter, Klempner und Jeden, der sich mit Anlagen von Feuerungsapparaten befaßt. — Nach den besten Hilfsmitteln bearbeitet von **Carl Fritzsche.** — Mit angehängten Tabellen zur Berechnung des kubischen Inhalts runder Hölzer und 8 lithographirten Querfolio-Tafeln. — Ladenpreis 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Gleichwichtig für den Forstmann, wie für den Landwirth und Bürger umfaßt dieses Buch in enggedruckten Spalten Alles, was Bezug auf dieses Fach hat, ohne jedoch die zum allgemeinen Verständnisse so nöthige Klarheit und Kürze zu beeinträchtigen, oder durch unpraktische, lange, gelehrte Erörterungen zu ermüden.

Die dem Texte beigegebenen, mit der größten Sorgfalt ausgeführten Zeichnungen, welche Theils die Bereitung der Holzkohlen, Kocks ꝛc. veranschaulichen, Theils die zur Konstruction anerkannt vortrefflicher Feuerungsanlagen nöthigen Details gewähren, erhöhen die Brauchbarkeit des Buches, das in keinem Hause fehlen sollte.

Neustadt an der Orla.

J. K. G. Wagner.

Vortheilhaftes Anerbieten
für die Besitzer
früherer Auflagen
des
Conversations-Lexikon.

In der Gerhard'schen Buchhandlung ist eine ausführliche Ankündigung zu finden, in welcher die Verlagshandlung des Conversations-Lexikon, F. A. Brockhaus in Leipzig, sich erbietet, **frühere Auflagen** dieses Werks gegen die jetzt neu erscheinende **neunte** verbesserte und sehr vermehrte Auflage umzutauschen. Es werden daher die Besitzer früherer Auflagen des Conversations-Lexikon auf dieses Anerbieten, welches nur für eine kurze Zeit in Kraft bleibt, aufmerksam gemacht.

Im Verlage von E. H. Mangelsdorf in Königsberg erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Charakter und Zukunft des Protestantismus. Ein Beitrag zur Geschichte des Gustav-Adolph-Vereins in Königsberg von G. W. A. Wechsler. Geh. 6 Sgr.